

# Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

*Zur Ybbs*

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . fl. 5.20  
Halbjährig . . . . . „ 2.60  
Vierteljährig . . . . . „ 1.30

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pro 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluss des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Bezugs-Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . fl. 4.40  
Halbjährig . . . . . „ 2.20  
Vierteljährig . . . . . „ 1.10

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 kr. berechnet.

Nr. 43.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 27. Oktober 1888.

3. Jahrg.

## Zwei neue Minister!

Die Wiener Zeitung vom 13. d. M. brachte den Völkern Oesterreichs eine große — für die Deutschen unliebsame — Ueberraschung. Der Minister für Galizien, Ziemiakowski, wurde auf sein Ansuchen entbunden; der bisherige Statthalter von Galizien, Baleski, trat an seine Stelle. Der bisherige Leiter des Justizministeriums, Dr. Prazak, wurde der Leitung dieses Ministeriums entbunden, dafür verbleibt er als tschechischer Landmann-Minister; zum Justizminister wurde jedoch der bisherige Statthalter von Mähren, Graf Schönborn, ernannt.

Diese Thatsachen sind von tief einschneidender Wirkung. Vorerst tritt uns die ganz neue Erscheinung entgegen, daß neben den Polen nun auch die Tschechen einen Vertreter im Ministerium sitzen haben, dessen ganze Aufgabe darin besteht, für die Interessen seiner engeren Landsleute im Rathe der Krone einzutreten. Da ist wohl die Frage berechtigt, wer vertritt denn im Ministerrathe die Interessen des deutschen Volkes in Oesterreich? Wo bleibt da die vielgerühmte Gleichberechtigung? Nicht genug daran, daß die gesammte Regierung ohnehin den Tschechen und Polen zu Diensten steht, nun hat noch jeder dieser beiden Volksstämme einen ihnen genehmen Landmann im Ministerium, der bei jeder auftauchenden Frage für seine Landsleute eintritt, damit denselben ja kein Vortheil entgeht. Dazu kommt noch, daß die neuernannten Minister als engere Gesinnungsgenossen des Fürsten Reichensperger gelten und daher einer Vernichtung unserer heutigen Volksschule gewiß keinen Widerstand entgegen setzen werden.

In diesen Punkten liegt die tieftraurige Bedeutung dieser Ernennungen für die Gegenwart, was bedeuten dieselben aber für die Zukunft?

Diese immer mehr hervortretende Selbstständigkeitmachung der Polen und Tschechen muß, wenn sie nicht bald gebrochen wird, naturgemäß zur Sonderstellung Galiziens und zur Herstellung des Reiches der Wenzelskrone führen, also zu weittragenden staatsrechtlichen Veränderungen in unserer Reichshälfte. Betrachten wir nun die Folgen, welche sich daraus für die Deutschen in Oesterreich ergeben. Was nun zunächst die erste Frage betrifft, so ist das Verhältnis, in welchem heute die Polen zu uns stehen, ohnehin ein ungesundes. Galizien hat eine Bodenfläche von 25% des Gesamtstaates, 27% der Gesamtbevölkerung und zahlt nur 10% Steuer und erhält zur Deckung der Bedürfnisse des Landes 16% vom Reiche darauf, ist daher

mit 16% passiv. Dafür ist Galizien im Reichsrathe mit 63 Abgeordneten, d. i. 18% vertreten. Während also die Beistener des Landes zum österröichischen Staatshaushalte bei Weitem nicht ausreicht, um seine öffentlichen Bedürfnisse zu bestreiten, so daß Polen im österröichischen Haushalte mit rund 40 Millionen passiv ist, und während es jetzt schon eine gewisse Selbstständigkeit in der Verwaltung genießt, so haben die Vertreter dieses Landes doch in diesen und allen anderen Dingen im Gesamtstaate das entscheidende Wort. Es läßt sich gar nicht absehen, daß in diesem Verhältnisse eine Besserung eintreten sollte. Wer je mit Galizien zu thun gehabt, weiß ein Lied von den polnischen Zuständen zu singen. Die inneren Verhältnisse Polens, die Zerissenheit des Grundbesitzes, Verschuldung, Adelsvorrechte, Judenthum, Faulheit und Bestechlichkeit — alle diese Zustände sind so traurig und trotz der schlechten Zeiten zugleich so grundverschieden von den unsrigen, daß es undenkbar erscheint, wie die für jeden modernen Culturstaat notwendigen Einrichtungen und Maßregeln auch in Galizien zur Durchführung gebracht werden können. Geographische Lage, geschichtliche Entwicklung, Culturzustand, Wirtschafts- und Handelsverhältnisse, sowie politische Gründe machen Galizien unter den heutigen Umständen zu einem beständigen Uebelstand für uns, und durch die Sonderstellung Galiziens würden die deutschen Provinzen von einem schweren Druck befreit werden, was sich in materieller und nationaler Beziehung in der vorteilhaftesten Weise geltend machen würde. In dem so geschaffenen engeren Oesterreich würde den Deutschen naturgemäß die Führung zufallen, an die Stelle des Habers könnte geordnete Weiterentwicklung treten, wenn die Sonderstellung Galiziens wenigstens so weit ausgedehnt würde, daß die Polen in Angelegenheiten, welche nur die anderen Provinzen betreffen, nicht mitreden dürften. Das läge im Interesse der Gerechtigkeit, wäre zum Wohle der Deutschen und brächte Allen eine naturgemäße Entwicklung und mit der Zeit auch dauernde Ordnung.

Freilich steht dies noch in einiger Ferne. Bis dorthin haben wir aber das Nachsehen, wie die Polen auf unsere Kosten einen eigenen Minister dazu erhalten, daß er neben den vielen bereits errungenen Vortheilen auch in der Zukunft noch möglichst viel für sie herausschlägt. Nur schwer empfindliche Nachteile würde uns aber die Verwirklichung des tschechischen Traumes von der Herstellung des Reiches der Wenzelskrone bringen, worauf die Ministerernennungen weisen. Nicht bloß die Ernennung des Dr. Prazak zum tschechischen Landmannminister, sondern besonders die Berufung des Grafen Schönborn ins Ministerium, werden all-

gemein als ein Schritt auf der bezeichneten Bahn angesehen, da Graf Schönborn bereits früher in Wort und Schrift für die Krönung des Kaisers zum König von Böhmen und für die Anerkennung des sogenannten böhmischen Staatsrechtes eintrat. Was ist dieses böhmische Staatsrecht? Von den Tschechen unserer Zeit wurde eine Landesordnung vom Jahre 1627 als „böhmisches Staatsrecht“ ausgegeben und nun verlangen sie auf Grund dessen unter gänzlicher Mißachtung aller seither erfolgten staatsrechtlichen Umgestaltungen für Böhmen, Mähren und Schlesien als den Ländern der böhmischen Krone eine Sonderstellung mit weitgehenden Vorrechten. In diesem Wenzelreiche würden die Deutschen, zurückgedrängt und zugleich abgetrennt von den übrigen Stammesgenossen in Oesterreich, einem wahren Vernichtungskampfe anheimfallen. Die Deutschen in den Alpenländern würden für sich allein zu wenig sein, um sich für die Zukunft behaupten zu können. So zielt die Herstellung des Wenzelreiches auf die Vernichtung des Deutschthums in Oesterreich ab, die sich nicht bloß in nationaler Beziehung geltend machen würde, sondern auch durch einen raschen wirtschaftlichen Rückgang zu Tage treten möchte, der mit dem ganzen Volksstamm auch jeden Einzelnen in seiner Existenz treffen würde. Sollte dieses Ziel der Verwirklichung entgegen gehen, so stehen wir vor schwerwiegenden Ereignissen, obwohl wir noch immer nicht glauben können, daß eine österröichische Regierung diesen gewagten Schritt unternehmen würde.

Die Ministerernennungen bilden daher ein höchst trauriges Ereignis. Die Selbsterhaltung der Deutschen in Oesterreich ist der Preis, um den gekämpft wird, ein Preis, der wahrlich des Einsatzes der ganzen Kraft wert ist.

## Politische Wochenschau.

Oesterreich-Ungarn. Am 24. d. wurde der österröichische Reichstag eröffnet. Die erste Sitzung, die sonst gewöhnlich durch Begrüßungen, Vorstellungen und erste Lesungen ausgefüllt wird, bekam diesmal durch das Finanz-Exposé des Finanzministers eine besondere Bedeutung. Herr v. Dunajewski konnte es augenscheinlich nicht erwarten, mit seinem Ueberschußbudget vor das Haus zu treten und als Triumphtor seinen Einzug zu halten. So stellte sich denn das Budget des Herrn v. Dunajewski als ein „Budget ohne Deficit“, ja sogar als Budget mit einem freilich sehr kleinen Ueberschuß dar! Ein Blick auf die veranschlagten

## Eine römische Heerschau.

Am 13. Oktober führte der König von Italien seinem Gaste und Verbündeten, dem deutschen Kaiser Wilhelm II. seine Heerscharen vor. 32.000 Mann Fußvolk und 8000 Pferde sollten zeigen, was sie gelernt haben und wie weit sie zu brauchen wären. Abermals machte sich „ganz Rom“ auf, um dabei zu sein. Schon um 5 Uhr und noch im Finstern strömten die Massen nach dem Bahnhof und nach den Straßen, welche nach dem Blachfeld von Centocello führten. Un casé nero war der Gegenstand allgemeinen Ansturmes in den Trinkbuden am Wege. Die Eisenbahn beförderte Zug auf Zug nach Centocello. Ein schwarzer breiter Streifen von Menschen zog sich über die römische Campagna nach dem abgetrockneten Felde. Die Campagna duftete von tausend Kräutern in der Morgenfrische und die Menge watete durch den üppigen Thau. Auf dem Übungsfelde, einem der schönsten und ausgedehntesten der Welt, waren am Rande zwei ungeheure Schaubühnen errichtet; es gab da Plätze zu 25 und 50 Lire. An geeignetem Orte stand eine geschmückte Schaubühne für die Königin und ihre Frauen. Etwas seitwärts hatte die Stadtgemeinde eine solche errichtet für ihre Gäste. Von dieser aus hatte man freien Ueberblick und am Horizont konnte das Auge gegen Osten an den schönen Formen des Sabiner-, Volker- und Albanergebirges sich erlaben. Gegen Westen sah man nach dem ewigen Rom. Hinter sich hatte man die endlos sich fortziehenden Bogen einer alten römischen Wasserleitung, welche theilweise wieder ihrem alten Zwecke zugeführt wurde. Alte Thürme und Weiler, die schon den Unruhmännern gedient haben, sind auf der endlosen Fläche ertheilt und auf fernen Höhen stehen uralte Städte. Die frische Morgenluft streift über die Häuser und die Erinnerungen

einer tausendjährigen Geschichte erstrahlen im Morgenjohnglänze des jüngsten Tages.

Nach und nach hatten sich die Truppen in ihre Stellungen versetzt. Im ersten Treffen die Infanterie. Unten ein lichtgrauer Strich, dann ein weißer Strich durch die ganze Reihe, welchen die weißen Handschuhe geben; die Hümpfe der Mannschaften bilden einen dunklen Strich, darüber eine rötliche Linie, die Tschakos. Das Ganze, von weiterer Ferne gesehen, eine violette Masse. Selbgrünlich ist der Grundton der Artillerie, fast schwarz jener der Bersaglieri, deren waltende Federbüsche an fliegendes Rabenvolk erinnern. Wie die großen Herden in scharf sich abhebenden Wreihen auf dem Blachfeld stehen, scheint das Ganze ein Garten mit wohlhabendsten Blumenbeeten. Schon der Aufmarsch wurde mit großer Strammheit vollführt; unablässig tönten dazu die Hörner und die Musikchöre klangen. Trommeln gibt es nicht im italienischen Heere. Die Fanfaren und Märsche, welche gespielt werden, klingen alle hell und lustig; insbesondere die Hörner, welche sehr zahlreich bei jeder Truppe sind, schmetterten munter. Sobald der Befehlshaber mit Gefolge ins Feld kommt, klingen alle Spiele. Bald darauf kommen in den stechend rothen Farben der Dienerschaft und der Wagen-gestelle die königlichen Wagen und bringen die Königin mit ihrem Hofstaat. Sie bezieht ihre Tribüne. Das ganze Heer „präsenziert“ und alle Spiele klingen. Einige Minuten darnach kommen Kaiser und König mit einem außerordentlich zahlreichen Reitergefolge. Die weißen Helmstücke der Italiener sind in der Mehrheit. Der Kaiser, zur Rechten des Königs, trägt heute abermals das weiße Wams der Garde du Corps und den silbernen Helm mit dem Adler ohne Helmbüsch. Die Tracht kleidet ihn außerordentlich wirksam und erhöht den Eindruck. Es ist doch etwas um das Neufürliche! Nach kurzer Weile beginnen Kaiser und König den Rundritt um

die aufgestellten Truppen. Der König läßt seinem Gaste den Vortritt. „Heil dir im Siegestranze!“ tönt es von allen Seiten. Der Rundritt bewegt sich durch alle Treffen hindurch. Der Kaiser grüßt mit der Hand bei allen Officieren in strammer Haltung; die Truppen stehen wie die Mauer. Zumeist geht es im Schritte, zuweilen jedoch sprengen die Herrscher und ihr Gefolge durch die Reihen. So wie sie sich der westlichen, von dichten Massen besetzten Tribüne nahen, bricht dort ein ungeheurer Beifallssturm aus und alle Schnupftücher wehen in den Lüften. Der tausendfache Jubelschrei geht über das ganze weite Feld. Der Rundritt ist beendet und die Herrscher stellen sich neben der Tribüne der Königin auf. Die Truppen haben mittlerweile die nötigen Bewegungen gemacht, um zum Vorbeimarsche bereit zu sein. Eine kleine Ruhepause . . .

Der Vorbeimarsch geht in Compagniefront und in Brigade-Colonne vor sich. Zunächst kommen die Carabinieri; eine dunkle Masse, von der sich die weißen Brustriemen in Strichen abheben. Von den Dreispitzen der Officiere bligt der rothe Busch. Unmittelbar vor den Herrschern wird eine Paradehaltung eingenommen; die Hände halten fest am Leibe. Nach einiger Entfernung von den Herrschern wird wieder eine freiere Gangart eingeschlagen. Die Carabinieri sind eine ausgesuchte Truppe; ihre ausgezeichnete Haltung überrascht nicht. Nach ihnen stehen die anrückenden Reihen der Artillerie zu Fuß ins Gelbgrüne, wozu die gelben Gewehrriemen nicht wenig beitragen. Es rücken im rötlichen Schimmer die Genietruppen und das Eisenbahn-Regiment an. Alles geht wie am Schnürchen. Nun folgen die violetten Haufen der Infanterie, Bataillon um Bataillon, Regiment um Regiment. Die zugehörenden Musiker nehmen jeweilig den Herrschern gegenüber Stellung und rücken dann ihren Truppenkörpern nach. Durchwegs werden flotte Märsche gespielt. Immer sichtlicher wird



Einnahmen und Ausgaben zeigt freilich eine äußerst kühne Knetung und Formung des Zahlenmaterials. So war denn auch die Wirkung des in anderthalbstündiger Rede vorgebrachten „beschnittener Budgets“ keineswegs die gewünschte. Nur ein sehr schwächerer Beifall seitens der Regierungspartei folgte den Ausführungen des Ministers. Vielleicht stieg selbst den Parteinossen des Finanzministers die bange Furcht vor dieser Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte auf, welche die äußerste Anspannung der Steuerkraft zur Voraussetzung hat. Der neue Justizminister Graf Schönborn führte sich mit der Vorlage des Anarchistengesetzes ein.

Vor der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses hielten sämtliche Clubs ihre Sitzungen. Der Vorstand des Deutschösterreichischen Club hat die einstimmig erteilte Ermächtigung erhalten, „mit den befreundeten Clubs Verhandlungen einzuleiten, um eine Einigung herbeizuführen.“ Auch im Deutschen Club und in der Deutschnationalen Vereinigung (Gruppe Steinwender) wurde der Wunsch nach Einigung der gesammten Opposition zum Ausdrucke gebracht und die Vorstände zur Einleitung der erforderlichen Verhandlungen ermächtigt.

Im Liechtenstein-Club hat der Obmann Fürst Alois Liechtenstein über seinen Empfang beim Kaiser Bericht erstattet und erklärt, daß ihm von dieser hohen Seite nahegelegt wurde, die Frage der confessionellen Schule für dieses Jahr ruhen zu lassen.

Das „Fremdenblatt“ bringt einige Mittheilungen über die beiden Wehrvorlagen, welche in einigen Tagen im Abgeordnetenhause eingebracht werden sollen. Darnach soll das neue Wehrgesetz dazu beitragen, daß die auf dem Papier befindliche Ziffer des vollen Standes auch thatsächlich erreicht wird. Also eine neue empfindliche Verschärfung der Blutsteuer.

So hätte denn mit der ersten Sitzung der neuen Aera die parlamentarische Campagne, die voraussichtlich schwere Stürme bringen wird, begonnen. Die Tschechen fühlen sich, sie haben so viel zu sagen in Oesterreich, daß sie gerne auch ihr diplomatisches Licht leuchten lassen und unsere auswärtige Politik ein wenig aus ihrem derzeitigen Geleise zu bringen versuchen. Von den slavischen Organen wird auch bereits die Auflösung des nächstjährigen Landtages gefordert, in dem bekanntlich noch die Deutschen in der Mehrheit sind.

Ein deutscher Cavalier, von bester Absicht befeelt, Fürst Clary, der aber trotz des langjährigen Kampfes in Böhmen die tiefgehenden Unterschiede und die Wucht derselben nicht kennt, hat an die „Bohemia“ einen Brief gerichtet, in welchem er die undankbare Aufgabe unternimmt, die streitenden Parteien zu versöhnen. Seine Worte kommen zu un rechter Zeit. Sämtliche tschechischen Organe besprechen mit Genugthuung Clarys Kundgebung, so weit sie den Deutschen Nachgiebigkeit empfiehlt, von einer Nachgiebigkeit ihrerseits wollen sie jedoch absolut nichts wissen. Ganz harmonisch fügt sich in die Verhältnisse, welche durch die Berufung des Grafen Schönborn geschaffen wurden, die Nachricht ein, wornach das Obersthofmeisteramt Auftrag erhalten hätte, die Acten über das Ceremoniell bei der letzten böhmischen Königskrönung (7. September 1836) aus dem Hofarchiv auszuheben. Warum sollte dies nicht der Fall sein? Wir stehen der böhmischen Königskrönung entschieden näher denn je.

Angesichts dieser trüben Zustände in unserer inneren Politik waren die Worte, welche in der Schlußsitzung des niederösterreichischen Landtages fielen, vollauf gerechtfertigt. In den Zeiten großer innerer Gefahr erhob

derselbe stets seine Stimme. So gab denn der Rector der Wiener Universität, Eduard Sueß, der bangen Sorge Ausdruck, welche die jüngste Schwelung des Grafen Taaffe in dem deutschen Niederösterreich hervorgerufen mußte.

Auch im ungarischen Reichstage wurde ein Finanz-Exposé eingebracht. In schwerer Stunde hatte es der greise und doch so geistesfrische Ministerpräsident unternommen, in das chaotische Wirrwal des Staatshaushaltes Ordnung zu bringen, und man muß zugeben, daß Tisza immerhin auf seiner Bahn einige Erfolge zu verzeichnen hat. Das jetzt vorgelegte Budget bedeutet einen Fortschritt gegenüber seinem Vorgänger, und Tisza hofft, daß das Gleichgewicht im Staatshaushalte im Jahre 1890 wieder vollständig hergestellt sein werde. Freilich läßt er dabei vollständig unberücksichtigt — das Erfordernis der Heeresverwaltung, das mit jedem jungen Jahre wächst und eigentlich unberechenbar ist. Sämtliche Blätter ohne Parteiunterschied heben den mächtigen und günstigen Eindruck hervor, den der Voranschlag Tiszas allenthalben hervorgerufen hat.

Deutschland. Der deutsche Kaiser ist aus Italien in die Heimat zurückgekehrt, wo ihm ein huldiger Empfang zu theil wurde. Aus ganz Deutschland ertönen laute Stimmen der Freude über die Aufnahme, welche der junge Kaiser auf seiner Reise durch die verbündeten Staaten gefunden hat, nicht minder auch Stimmen des Stolzes und der Genugthuung über den tiefen Eindruck, den die gewinnenden persönlichen Eigenschaften des Kaisers hervorgerufen haben.

Verflogen ist der blaue Dunst von der „Union der lateinischen Race“; die deutsche und die italienische Nation reichen sich die Bruderhand, Nord und Süd ergänzen sich gegenseitig. Die Vereinerung von dem Einflusse des Franzosenthums ist in Italien vollständig gelungen, das hat sich während der römischen Festtage in manchen Haupt- und Neben Umständen deutlich abgepiegelt. Mit den Worten, welche Kaiser Wilhelm beim Abschiede zum italienischen Ministerpräsidenten Crispi sprach — er, der Kaiser, hoffe ihn in diesem wirklich unantastbaren Rom wieder zu sehen, — hat der deutsche Kaiser auf das Roma intangible der italienischen Patrioten sein Insignel gedrückt.

Der Cardinal-Staatssekretär Rampolla bereitet ein Rundschreiben an die päpstlichen Nuntiatoren im Auslande vor, betreffend die Folgen des Besuches Kaiser Wilhelm II. in Rom. Indessen fordern die deutschen Kirchenfürsten, so kürzlich der Erzbischof von Köln, jetzt der Bischof von Münster, in die Arena des Parteikampfes hinabsteigend, die Wähler ihrer Diöcesen zur Wahl von Centrums-männern, den Clerus zu eifriger Wahlagitatio auf.

Daß die Uebereinstimmung des deutschen Kaisers mit dem großen Kanzler eine vollständige ist, geht aus der Nachricht hervor, daß Kaiser Wilhelm dem Fürsten Bismark die Ehre eines Besuches erweisen wird, um in Friedrichsrub einen Vortrag des Kanzlers entgegenzunehmen.

Frankreich. Die royalistische Rechte der Kammer hat folgende Tagesordnung beschlossen: „Die royalistische Rechte benützt ihre erste Vereinigung, um nochmals zu versichern, daß die durch den Grafen von Paris verkörperte nationale Monarchie allein Frankreich aus den Gefahren aller Art, von denen es in diesem Augenblicke bedroht ist, retten kann.“

Die Anhänger des Prinzen Victor Bonaparte beschließen in einer zahlreich besuchten Wählerversammlung sich mit den Boulangeristen zu verbinden. Man erklärte dabei: „Wir hoffen Boulanger bald als Staatsoberhaupt zu sehen!“

Rußland. Über Nacht hatten wieder Wolken von Osten her den politischen Gesichtskreis überzogen, die sich jedoch bereits wieder etwas verzogen haben. Abermals ließ das Organ des Wiener Auswärtigen Amtes einen Warnungsruf ertönen. Gleichwie im vergangenen Winter erzählte das „Fremdenblatt“ wieder von bevorstehenden oder bereits eingeleiteten Verschiebungen russischer Truppen gegen die österreichische und deutsche Grenze. Diese inhaltsschwere Mittheilung, bedeutsam, weil sie von solcher Stelle ausging, erfolgte in dem Augenblicke, da der deutsche Kaiser von der Fahrt nach Wien und Rom in seine Residenz zurückgekehrt ist. Vielleicht sind also die Truppenverschiebungen so zu erklären: Da der Traum, Kaiser Wilhelm werde zu Gunsten Rußlands vermitteln, in eitel Dunst zerflissen ist, so begibt man sich in Petersburg in die frühere Fehderstellung gegen Oesterreich und Deutschland. Das wäre die ernsteste Deutung. Die Mittheilungen des „Fremdenblatt“ begegnen denn auch in Berlin in einer ziemlich kühlen Auffassung, und so läßt sich wohl sagen, daß wieder ein friedlicherer Wind weht.

Serbien. Eine Depesche aus Belgrad meldet die Trennung der Ehe des Königs Milan mit der Königin Natalie. König Milan hat somit seinen Willen durchgesetzt. Es bleibt nun abzuwarten, ob nicht Königin Natalie Verwahrung gegen die Rechtmäßigkeit des Scheidungsanspruches einlegen und welche politische Folgen das Ereignis nach sich ziehen wird. Denn es geht in Serbien trotz aller officiösen Dementis wieder kunterbunt zu, wie dies so manche Vorfälle der letzten Zeit, so die Landesverweisung des ehemaligen Ministerpräsidenten Garaschanin, des früheren Intimus des Königs, deutlich anzeigen.

**Eigenbericht des „Boten von der Hbbs.“**

Hbbs., den 20. Oktober 1888.

Der Kaufmann und Oberstlieutenanter des priv. Schießclubs in Hbbs., Herr Karl Neuwirth, veranstaltete anlässlich des 25jährigen Bestandes seiner Firma am 12., 13. und 14. Oktober 1888 ein Jubiläumsschießen, welches einen glänzenden Verlauf nahm.

Wegen der vorgerückten Jahreszeit hatte der Jubilar nur die benachbarten Schützengesellschaften eingeladen und nahmen an dem Schießen 19 Mitglieder der Schützengesellschaft Hbbs und 16 fremde Schützen theil. Während der drei Schießtage wurden 4380 Schüsse abgegeben. Zur Erinnerung an dieses Schießen wurde dem Jubilar am 1. Schießtage von der Schützengesellschaft eine, das Porträt des Jubilars darstellende Scheibe gewidmet, bei welchem Anlasse der Unterschlügenmeister, Herr Martin Leopoldeder die großen Verdienste des Herrn Jubilars um das Schießwesen hervorhob und den Wunsch äußerte, Herr Neuwirth möge noch lange Zeit zum Wohle seiner Familie und zur Ehre der Schützengesellschaft wirken. Mit einem dreifachen Hoch auf den Jubilar schloß der Redner. Herr Neuwirth dankte für diese Anerkennung in herzlichsten Worten.

Die sehr nett ausgestatteten 24 Beste wurden von nachstehenden Herren mit folgenden Besten gewonnen: 1. Best Dr. Raber, Hbbs, 3 Dufaten, mit 11 1/2 Thln.; 2. Best Worb. Schläger, Hbbs, 20 Mark in Gold, mit 15 Thln.; 3. Best Karl Reinhart, Hbbs, 2 Dufaten, mit 18 1/2 Thln.; 4. Best Schneider, Scheibbs, 2 Dufaten, mit 23 1/2 Thln.; 5. Best Graf Schöffgottsch, Burgstall, 10 Mark in Gold, mit 30 Thln.; 6. Best Karl Neuwirth, Hbbs, 6 fl., mit 38 Thln. 7. Best Best, Freistadt, 1 Dufaten, mit 43 Thln.; 8. Best W. Leopoldeder, Hbbs, 1 Dufaten, mit 52 1/2 Thln.; 9. Best Franz Unterberger, Hbbs, 1 Dufaten, mit 83 Thln.; 10. Best Schanner, Waidhofen a. d. Ybbs, 1 Dufaten, mit 86 1/2 Thln.; 11. Best Kolb, Hbbs, 1 Dufaten, mit 90 1/2 Thln.; 12. Best Pent, Hbbs, 5 fl., mit 106 Thln.; 13. Best Webl, Waidhofen a. d. Ybbs, 5 fl., mit 119 Thln.; 14. Best Franz For, Waidhofen a. d. Ybbs, 5 fl., mit 123 1/2 Thln.; 15. Best Plettenbacher, Waidhofen a. d. Ybbs, 5 fl., mit 131 Thln.; 16. Best Kofny, Pils, Zweifelsberggüldenstück, mit 131 Thln.; 17. Best Döber, St. Pölten, 4 fl., mit 137 T.; 18. Best Reinbauer, Hbbs, 4 fl., mit 157 Thln.; 19. Best Kofler, Perg, 3 fl., mit 160 Thln.; 20. Best Ertmayer, Hbbs, 3 fl., mit 185 Thln.; 21. Best Wozazel, Hbbs, 3 fl., mit 187 Thln.; 22. Best Stubenst, Hbbs, ein Fajan, mit 203 Thln.; 23. Best Schibz, Hbbs, 4 Flaschen Wein, mit 217 Thln.; 24. Best Kerbl, Waidhofen a. d. Ybbs, 1 fl., mit 218 Thln.

Nach Schluß des Schießens wurde dem Herrn Jubilar eine zweite Donation dargebracht. Der Herr Unterschlügenmeister überreichte ihm mit

die gute Haltung aller Truppen. Und die Alpenjäger marschiren vorbei; hinter ihnen die Gebirgs-Artillerie mit ihren Maulthierern, welche die Stückteile tragen. Jedes Maulthier wird am Zaume geführt. Treffliche Ausführung und etwas ganz Neues für Nichtitaliener. Und nun kommen die schwarzen Massen der Bersaglieri, der Lieblingstruppen der Italiener. Sie marschiren nicht, sie rücken in Laufschritten, das Gewehr waagrecht in der linken Hand haltend, mit einer gewissen Geschwindigkeit und dabei doch mit voller Einhaltung der üblichen Front heran — das Schauspiel reizt den Ungeduldeten hin. Aber auch die Italiener sind immer wieder davon entzückt und sie brechen in rauschenden Beifall aus. Die Bersaglieri rennen von ihrem Standplaz aus, sie rennen in flüchtiger Eile über das Blachfeld von einem Ende zum andern mit der Geschwindigkeit einer Reitertruppe, immer in voller Ordnung. Je länger diese Art des Vorrückens andauert, umso mehr wächst die Bewunderung für den Schwung und die Ausdauer dieser Truppe. Es waren ihrer diesmal drei Regimenter, je zu drei Bataillonen — eine fliegende Fußtruppe. Im Trab kommen von Ferne her rasselnd acht Batterien mit ihren graublauen Kanonen. Ein glänzendes Schauspiel; abermals volltönendes Beifallmatschen, mit welchem von nun an die Zuschauer nicht mehr enden. Nochmals kommen acht Batterien angetrabt; sie schwenken am Ende des Feldes, in kleinere Abtheilungen sich brechend, glänzend um einen Viertelkreis. Dann aber rast im Galopp die reitende Artillerie, zwei Batterien stark, heran. Abermals prächtige Schwenkung der Reiter und Geschütze. Und im Galopp kommen dann Lanzenreiter mit glänzenden Helmen — und Lanzenreiter mit Pelzhelmen — und leichte Reiterei ohne Lanzen mit Carabinern — immer wieder neue, lange Linien, die im Galopp aufreiten, über das ganze Feld sprengen und im Galopp herumschwanken. Mehr und mehr wirbelt der Staub

auf und steigt in hohen Säulen gegen den blauen Himmel. Und immer wieder kommen schwarze Linien aus den Staubwolken gesprengt. . .

Endlich ist Alles vorübergejagt und auf einem anderen Theile des Feldes steht nun Truppe an Truppe dichter zusammengedrängt, vorne das Fußvolk, hinten die Reiterei. Die Herrscher nahen zum Abschiede, alle Musikchöre spielen wieder „Heil Dir im Siegestranze“. Das Volk hat die Schranken durchbrochen und ergießt sich nach den Truppen zu; Reiter versuchen es, die Menge wieder zurückzujagen, sie werden mit schrillen Pfeifen empfangen. Es gelingt dennoch, einen gewissen Umkreis frei zu halten, in welchem die Herrscher dem Befehlshaber der Heerschau ihre Zufriedenheit ausdrücken. Alles löst sich auf, die Menge strömt nach der Eisenbahnstation oder auf den Straßen nach der Stadt zurück. Die Heerschau hatte über zwei Stunden in Anspruch genommen. Die Italiener sind entzückt von ihrem Heere; die Fremden lassen ihm volle Gerechtigkeit widerfahren. Man hört allseits Worte der Bewunderung und selbst die Fachmänner haben nur Anerkennung. Der fremde Laie hat eine große Meinung, insbesondere von der Beweglichkeit der italienischen Truppen empfangen. Kaiser Wilhelm aber war nicht bloß auf Grund eines Zugeständnisses der Gütlichkeit und Höflichkeit ein Hauptstück des glänzenden kriegerischen Schauspiels, er war es auch in Ansehung seiner Würde und durch seine persönliche Erscheinung. Die Römer haben wieder einmal einen Kaiser gesehen.

**Schach und Schuster.**

Eine Erzählung von Morier. (Fortsetzung.)

„Was soll ich thun? was lassen?“ fragte sich Azbeaz, und während er sich in tausend Zweifeln verlor, war die

Nacht beinahe schon vorüber gegangen. Durch die Dachspalten fiel bereits das erste Grauen der Morgendämmerung. Azbeaz glaubte nicht mehr Zeit zu haben, den Stein anderswohin zu tragen; aber gerade als er ihn wieder an seinen Ort legen wollte, gerde er das Geräusch der Thore, welche die Wächter dem Volke öffneten. Es war zu spät. Der Schuster verließ sein angefangenes Werk und eilte in der Richtung fort, nach welcher der Schlüssel ihn trieb.

Azbeaz schlich sich aus dem Bazar, durch das Stadthor, und befand sich in der Ebene, das Gesicht dem Gebirge zugewendet. Immer stärker, immer offener wurde die Gewalt des Schlüssels; es schien, als könne dies eiserne Geräth keine Zögerung dulden. Azbeaz eilte über die Ebene; nichts hielt ihn auf. Er lief gerade aus, kein Hindernis konnte ihn hemmen: er überwand sie alle mit wunderbarer Leichtigkeit. Seine Beine hatten ungewöhnliche Kraft, behaglich schlug ihm das Herz in der Brust. Wie eine Antilope sprang er über Hecken, Gräben und Abstürze; er kannte sich selbst nicht mehr.

Als Azbeaz so mit unermüdlicher Schnelligkeit, immer gezogen von dem Schlüssel, den er in der Hand hielt, lange Zeit gelaufen war, sah er vor sich einen hohen Berg. „Was werde ich nun thun?“ fragte er sich selbst. „Beim Barte des Propheten, hier kann ich weder hinüberspringen, noch den Gipfel erklimmen.“ Indes setzte er doch seinen Lauf mit erschreckender Schnelligkeit fort; mit jedem Schritte verminderte sich der Raum; aber der Schlüssel trieb ihn wider Willen fort und ließ ihn keinen Augenblick rasten. Endlich erreichte er, wie von einem Wurfgeschosse geschleudert, den Fuß des Berges und im selben Augenblicke hörte der Antriebe des Schlüssels auf. Außer sich vor Erstaunen über ein so unerhörtes Abenteuer, halb betäubt, warf Azbeaz nun den Blick umher. Er stand vor einer ungeheuren dunklen



einer herrlichen sinnigen Ansprache ein photographisches Tableau sämtlicher Mitglieder der hiesigen Schützengesellschaft. Dief gerührt nahm der Herr Jubilar diese Anerkennung entgegen, dankte sämtlichen anwesenden Schützen für die ihm bereite Ehre und versprach, so lange es ihm gegönnt sei, stets für das Wohl der Schützengesellschaft zu wirken.

Das Zustandekommen dieser Feier ist ein besonderes Verdienst der Herren Hans Huemer und Martin Leopoldeder. Das Porträt auf obgenannter Scheibe malte Herr Alfons Kordina, k. k. Gerichtsadjunkt in Ybbs und die dasselbe umrahmende Schießstätte u. s. w. Herr Eduard Klaus, akademischer Maler in Ybbs, und muß denselben für ihre künstlerische Leistung besondere Anerkennung gezollt werden.

Schließlich sei erwähnt, daß folgende Schützen, Schützenfreunde und Corporationen Beise gesendet hatten: Karl Schönbichler, Michael Werner, Johann Lachner, Josef Moser und Alois Luger in Ybbs, Kofsch, Kurzstaller und Steudl in Linz, Koppensteiner in Urfahr, Eder in Haag, Beck in Freistadt, die Handlungsgesellschaft in Ybbs, die Kaufleute in Ybbs, die Schützen und die Schützengesellschaft in Ybbs. Das 1. Westspendete der Herr Jubilar.

Wir hoffen und wünschen, daß es dem Jubilar noch recht viele Jahre gegönnt sei, an der Spitze des Ybber Schießstandes zu stehen.

**Localnachrichten.**

**\*\* Jubiläumsfeier.** Ueber Beschluß des Stadtrathes wurden vom Hrn. Bürgermeister Friß Hr. Dechant Gabler, die Vorstände des Bürgercorps, der freiwilligen Feuerwehr, des Männergesang-, Turn-, Schützen- und Veteranenvereines sowie Capellmeister Bauer für Freitag abends zu einer Sitzung eingeladen, um sich über die Bildung eines Comités zu besprechen, welches anlässlich des am den 2. December d. J. fallenden 40jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers die Veranstaltung einer entsprechenden Feier in die Hand nehmen soll.

**\*\* Vermählung.** Mittwoch, den 24. d. fand in der hiesigen Stadtpfarrkirche die Vermählung des Fräuleins Marie Maupf, welche als Sprachlehrerin hier erfolgreich wirkte, mit Herrn Otto Moll, Hotelier in Balence in Frankreich statt.

**\*\* Für die durch Hochwasser verunglückten Gegend in Tirol und Vorarlberg** gieng durch Sammlung von Bürgern in hiesiger Stadt ein Betrag von fl. 141.60 bei den beiden hiesigen hochw. Pfarrrämtern . . . 8.— zusammen . . . fl. 149.60 ein, welche an die k. Statthalterei in Innsbruck abgeführt wurden.

Felsmasse, in deren Fläche ein riesenhaftes Thor gehauen war und was ihm das Ende seiner Reife verkündete, war, daß dies Thor ein Schlüßelloch hatte. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, steckte er seinen Schlüssel hinein und die Feder des Schlosses gab augenblicklich nach.

Die Wirkung kann keine menschliche Sprache beschreiben. Ein Krachen erfüllte die Lüfte, als zerschmetterten tausend Meteore aneinander oder als fielen der ganze Fels in Trümmer. Der Widerhall verstärkte dies Donnern, die Erde erzitterte, die Felsen wankten, die wilden Thiere fuhrten erschrocken aus ihren Verstecken hervor und die Menschen, welche es hörten, wurden starr und blaß vor Entsetzen.

Als Abbeaz dies Getöse hörte, bebte er an allen Gliedern und die Knie drohten ihm einzubrechen. Plötzlich drehte sich das ungeheure in den Felsen gehauene Thor freisichend in seinen Angeln; es öffnete sich drohend, und der erschaunte Blick des Schusters fiel in ein unermessliches düsteres Gewölbe. Abbeaz stürzte mit dem Angesichte auf den Boden und vor Angst und Entsetzen vergingen ihm die Sinne.

Aber sehen wir, was sich mittlerweile in der Stadt zutrug.

Die Sonne erhob sich und konnte kaum das dicke Gewölk durchdringen; die Luft war dumpf und schwer und die Hitze drückend. Jedermann fühlte in sich die Ahnung, daß irgend ein außerordentliches Ereignis bevorstehe. Die Kaufleute des Bafares waren sehr erstaunt, als sie die größte der vier Stufen von ihrer Stelle gerückt und daneben ein Kästchen mit eisernem Deckel liegen sahen. Man machte zahllose Vermuthungen. Die Greise schüttelten bedenklich die Köpfe und einer von ihnen erinnerte daran, daß einst die vier Stufen über Nacht von unsichtbarer Hand gelegt wurden. Die Thüre von Abbeazs Bude stand offen; Laterne, Schaufel und Wrechstange, die er bei der übereilten Flucht liegen gelassen, wurden von einem Nachbar erkannt, der sie ihm geliehen hatte. Alles verrieth den Schuster als jenen, der den Stein aufgehoben; aber warum? zu welchem Zwecke? Man befragte die Bafarwächter: sie wußten keine Auskunft. Man suchte Abbeaz: er war verschwunden. Die allgemeine Neugierde beschäftigte sich mit diesem seltsamen Vorfalle.

Es war gerade Mittag. Der Schach saß auf seinem Throne in der Audienzhalle; seine Wesire umgaben ihn. Die Höflinge verdoppelten an diesem Tage ihre Schmeicheleien; aber der Schach, dieser herkömmlichen Lobpreisungen überdrüssig, saß mit finsterner Miene da; er schien einem verdrießlichen Gedanken nachzuhängen.

„König der Könige!“ rief der öffentliche Redner. „Du sitzest gegürtet mit Deiner Macht und der Erdkreis liegt zu Deinen Füßen. Der Himmel selbst muß —“

Er konnte nicht vollenden. Der schreckliche Ton des großen Gong erscholl urplötzlich. Die wiederholten Schläge ließen Niemandem Zeit, sich von seinem Schrecken zu erholen. Von allen Seiten hörte man Geschrei des Entsetzens. Der Schach fiel von seinem Sitze, und lag ausgestreckt auf dem Boden; die Höflinge vergaßen, ihm hilfreiche Hand zu reichen.

(Fortsetzung folgt.)

**\*\* Gefellenvereins-Theater.** Sonntag, den 28. d. veranstaltet der hiesige katholische Gefellenverein seinen ersten Theaterabend, an welchem eine Posse von W. Pailler: „Ninardo Ninardini“ und ein Schwank von W. Kiefer: „Am 1. April“ zur Aufführung gelangen.

**Verschiedenes.**

**— Zur Erhöhung der Cigarrenpreise.** Abgeordneter Dr. Varenther und Genossen haben in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 24. October d. J. die Anfrage gerichtet, wie der Herr Finanzminister die Verfassungsmäßigkeit der die Erhöhung der Cigarrenpreise betreffenden Verordnung vom 31. Mai d. J. rechtfertigen könne? In der Anfrage wird ausgeführt, daß sich gegen eine Preiserhöhung der theuren Tabakpreise nichts einwenden ließe, da dieselben einer Luxussteuer gleichkommen, daß aber die Erhöhung der Preise bei den geringeren, im allgemeinen Gebrauche stehenden Tabaksorten sowie die Verschlechterung der Fabrikate eine ungerechtfertigte Härte für die durch die indirecte Besteuerung unverhältnißmäßig hoch belasteten Minderbemittelten ist, und daß insbesondere die Bewilligung der einzuhebenden Steuern, Abgaben und Gefälle dem Wirkungskreis des Reichsrathes vorbehalten ist. Nachdem aber das Tabakmonopol seinem ganzen Wesen nach zu den Gefällen gehört, so wird dem Finanzminister das Recht bestritten, im Verordnungswege und ohne Befragen des Reichsrathes eine solche Verordnung zu erlassen? Was wohl der Finanzminister antworten wird?

**— Zur Markenschutzfrage.** In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 24. d. M. richteten Abgeordneter Dr. Reichler und Genossen an den Handelsminister die Anfrage, welche Schritte derselbe zu unternehmen gedenke, um den österreichischen Markenschutz in Deutschland zu einem wirksamen Markenschutz zu verhelfen?

**— Wohlthätigkeits-Academie.** Zu Gunsten der Ueberschwemmten von Tirol und Vorarlberg fand am 18. d. in Amstetten eine Wohlthätigkeits-Academie statt, bei welchem Herr Dr. Karl Teuschmann einen von ihm verfaßten schwingendsten Prolog vortrug, der in begeisterten Worten die Herrlichkeit der Natur des Landes preist, sowie der vielen geschichtlichen Erinnerungen gedenkt, welche der Wanderer aus den Bergen Tirols mit heim trägt. Der Prolog fährt dann fort:

Wer aber mit Gefühlen solcher Art Die Fahrt gethan, und Leib und Seele dort Erquid, vermochte kumpf und süßlos jetzt Sein Inneres zu verschließen, jetzt zu säumen, Da greller Nothschrei aus den Bergen dringt?

Zur Lustfahrt nicht, um Hilfe rufst Tirol! Verbeugend stützten sich der Ströme Fluten, Die losgebunden nieder in die Thäler: Man's trantes Heim — ist weggetilgt, vernichtet Die lerge Saat, und mit der Hülte Trümmern Ward selbst die spare Scholle fortgerissen. Zum dritten Mal ist also heimgejucht Das Land; doch kalt und unbeweglich schauen Die Bergtolosse das Zerföhrungswerk.

Groß ist und heilig die Natur. Doch einet Kein Bund sie mit den Menschen. Füllereich Streut ihre Gaben sie und Wunder hin, Doch ihre Schrecken auch: das Herz, von jenen Froh zu genießen, diese sanft zu mildern Mit hilfbereiter Hand — das Herz hat nur Der Mensch!

So laßt auch uns der Pflicht gedenken, Das Werk der Liebe fördern, treuegenut. Der Geist des Wohlthuns adie diese Stunde: Und während wir der launigen Muse pflegen, Verwandle sich das heit're Spiel — in Segen!

Ein Bericht über die Wohlthätigkeits-Academie ist uns nicht zugegangen. Doch soll dieselbe in jeder Beziehung von bestem Erfolge begleitet gewesen sein und namentlich der auch in Waidhofen im besten Andenken stehende Herr Graf Triangi, die Seele des Unternehmens, stürmischen Beifall gefunden haben.

**— Für die Schule.** Der Verein zur Unterstützung armer Schulkinder in Hollenstein veröffentlicht den Bericht über das 7. Vereinsjahr, dem wir nachfolgend entnehmen. Der Verein zählt 56 beitragende Mitglieder, von welchen 68 fl. 40 kr. an Jahresbeiträgen eingezahlt wurden; außerdem giengen an freiwilligen Beiträgen 58 fl. 94 kr. ein. Der Vermögensstand des Vereines beträgt an Barem 63 fl. 10 kr., an Obligationen und Sparkasseneinlagen 2028 fl. 66 kr. Die Ausgaben für Suppenportionen (5253), Schuhe, Schulrequisiten u. dgl. betragen im abgelaufenen Vereinsjahre 174 fl. 84 kr. Dem Vereine, welcher wie so manche andere in den Gebirgsgegenden ein für die armen Schulkinder äußerst wohlthätiges Wirken entfaltet, ist das beste Gedeihen zu wünschen.

**— Sicheres Zeugnis.** Ein auf Lebenszeit nach der französischen Strafcolonie im Stillen Ocean verbannter Sträfling wollte sich, wie dort häufig geschieht, mit einer Gefangenen verheiraten. Der Gouverneur hatte nichts dagegen; zwischen dem Priester, der das Züchtlingspaar einsegnen sollte, und dem Sträfling entspann sich folgendes Gespräch. Priester: „Sie waren schon einmal in Frankreich verheiratet?“ — „Ja.“ — „Und Ihre Frau ist todt?“ — „Ja.“ — „Haben Sie irgendwelche Papiere, durch die Sie dies beweisen können?“ — „Nein.“ — „So darf ich Sie nicht trauen. Sie müssen erst ein Zeugnis hierüber beibringen.“ — Sträfling (nach einer langen Pause, während der die Augen seiner Zukünftigen forschend und fragend auf ihm ruhten, stoßend): „Ich kann's beweisen, daß sie todt ist.“

— Priester: „Womit denn?“ — Sträfling (wieder nach einer Pause): „Ich bin deswegen hier . . . ich habe sie ermordet.“ — Die Braut heiratete den Mörder trotzdem.

**— Wenn ein Kronprinz nicht erkannt wird.** Das „Berliner Tageblatt“ erzählt aus dem Leben des Kaisers Friedrich folgende Episode: „Anlässlich der Vermählung des Erbprinzen von Baden im Jahre 1885 war der damalige Kronprinz nach Baden-Baden gekommen und im „Englischen Hof“ abgetiegt. Als er eines Vormittags ohne Begleitung die Lichtenthalerstraße passirte, sah er im Schaufenster des Antiquars van Aken einen silbernen Becher, welcher ihm gefiel. Er trat ein und fragte den allein anwesenden Famulus des Antiquars nach dem Preise des Bechers. „Er kostet 200 Mark.“ — „Gut, ich nehme ihn mit, im „Englischen Hof“ können Sie das Geld holen.“ — Der junge Mann, der den Kronprinzen nicht kannte, machte ein bedenkliches Gesicht: „Ja, wissen Sie, mein Herr ist nicht zu Hause und ich darf nur gegen Bar verkaufen.“ — „Schön, mein Lieber,“ sagte der Kronprinz vergnügt, aber da ist dann weiter nichts zu machen, als daß Sie mit mir ins Hotel gehen.“ — „Ja, dann muß ich hinauf in die Wohnung, meinen Hut holen.“ — Gut . . . na, aber dann gehen Sie doch!“ — „Ja, wissen Sie,“ stotterte der pflichtgetreue Famulus mit einem Blick auf die im Laden aufgestellten Gegenstände, wissen Sie, mein Herr, ich darf niemand Fremden . . . ich muß halt den Laden zuschließen, wenn ich hinaufgehe.“ — „Ganz recht, sicher ist sicher,“ entgegnete der Kronprinz lachend, aufs höchste amüßigt, „also dann bringen Sie mir nur nachher den Becher in den „Englischen Hof,“ Zimmer Nr. 1. Adieu, mein Lieber!“ Der Becher wurde abgeliefert. Als am selben Abend beim Galabier bei der Herzogin Hamilton der Kronprinz in seiner launigen Weise die kleine Episode zum Besten gab, da wollte die Heiterkeit kein Ende nehmen. „Ja, sehen Sie, meine Herrschaften,“ sagte er, „so geht's dem Kronprinzen des deutschen Reiches, wenn er kein Geld bei sich hat.“

**— Eine interessante Statistik der Feuerwehren.** Die statistischen Mittheilungen, welche dem 13. Allgemeinen Deutschen Feuerwehrtage in Hannover vorlagen, sind recht interessant; aus denselben geht hervor, daß im Jahre 1880 in Deutschland 7630 Feuerwehren mit 552.000 Mann, in Oesterreich 1225 Feuerwehren mit 124.000 Mann vorhanden waren. Heuer zählt Deutschland bereits 14.148 Feuerwehren mit 1,093.000 Mitgliedern, Oesterreich aber 8609 Feuerwehren mit 179.100 Mann. Die Vöschcorps in Deutschland verfügen über 21.448 Spritzen mit 1,700.000 Metern Schläuchen, in Oesterreich über 4220 Spritzen mit 438.500 Metern Schläuchen.

**Postfahrten**  
zwischen  
**Waidhofen a. Y.-Opponitz: Opponitz-Göstling:**

Ab von Waidhofen um 12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Nm.	Ab von Opponitz um 3 <sup>10</sup> Nm.
An in Opponitz „ 2 <sup>15</sup> „	An in Göstling „ 6 <sup>10</sup> „
Ab von Opponitz „ 5 <sup>30</sup> „	Ab von Göstling „ 11 <sup>10</sup> Nm.
An in Waidhofen „ 7 <sup>15</sup> Abd.	An in Opponitz „ 2 <sup>10</sup> Nm.

**Wochenmarkts-Getreide-Preise.**

Amtlich erhoben	Waidhofen a. Y.		Steyr		St. Pölten	
	pr. 1/2 Hektoliter	23. October	pr. 100 Klg.	25. October	pr. 100 Kilogramm	25. October
Weizen Mittelpreis . . . 1/2 Hektol.	3	30	8	05	7	85
Korn „ „ „	2	40	6	15	6	27
Gerste „ „ „	—	—	6	50	7	28
Safer „ „ „	1	40	5	75	6	02

**Victualienpreise**

	Waidhofen	Steyr
	23. October	25. October
Spanferkel . . . . . Stück	—	6
Gefl. Schweine . . . . . Kilogr.	—	48
Ertramehl . . . . . „	—	18
Mundmehl . . . . . „	—	17
Sammelmehl . . . . . „	—	16
Polnemehl . . . . . „	—	15
Gries, schönere . . . . . „	—	19
Hausgries . . . . . „	—	18
Graupen, mittlere . . . . . „	—	29
Erbsen . . . . . Liter	—	28
Linzen . . . . . „	—	24
Bohnen . . . . . „	—	18
Dirse . . . . . „	—	22
Kartoffel . . . . . 1/2 Hektoliter	1	15
Eier . . . . . 4 Stück	—	10
Hühner . . . . . 1	—	30
Tauben . . . . . Paar	—	48
Rindfleisch . . . . . Kilogr.	—	54
Kalbsteisch . . . . . „	—	60
Schweinefleisch . . . . . „	—	62
Schöpfenfleisch . . . . . „	—	—
Schweinschmalz . . . . . „	—	70
Rindschmalz . . . . . „	1	10
Butter . . . . . „	—	98
Milch, Obers . . . . . Liter	—	24
„ Lufswarme . . . . . „	—	8
„ abgenommene . . . . . „	—	5
Brennholz, hart ungeschw. . . . . R.-M.	3	70
„ weiches „ . . . . . „	2	40



Auszug aus dem Fahrplan der k. k. österr. Staatsbahnen.

Amstetten-Klein-Reifling.

Table with 14 columns: Klm., Stationen, P.Z., P.Z.\*, S.Z., P.Z., P.Z., C.Z., Klm., Stationen, C.Z., P.Z., P.Z., S.Z., \*P.Z., P.Z. It lists train routes between Amstetten and Klein-Reifling with various class and time indicators.

Die Nachtzeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Minuten Früh ist durch fette Ziffern kenntlich gemacht. Die Züge Nr. 1253 und 1256 verkehren zwischen Waidhofen und Klein-Reifling nur vom 15. Juli bis incl. 15. September.

Jahres-Wohnung zu vermieten.

Bestehend aus 2 Zimmer, 1 Cabinet und Küche bei 81. 0-1 Anton Guger, Waffervorstadt Nr. 16.

Als Köchin oder Mädchen für Alles

wird ein solides Mädchen, mit langjährigen Zeugnissen versehen, aufgenommen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. Reisevergütung bewilligt. 82. 0-1

Bittner's Gicht-Fluid

ein aus Heilpflanzen, namentlich aus Thymus alpinus, Arnica montana, Valeriana celtica, Turiones pini und anderen wirksamen Alpenkräutern nach eigener Methode bereitetes ätherisch-balsamisches Pflanzen-Fluid, welches sich seit vielen Decennien als verlässlich und schnellwirkendes Heilmittel gegen folgende Krankheiten bewährt hat:

- 1. Gicht.
2. Gicht- und Muskulrhumatismus.
3. Steifheit der Muskeln und Sehnen.
4. Ischias.
5. Kreuz- und Rückenmarkschmerzen.
6. Verrenkungen.
7. Bei vorgerücktem Alter und eintretender Schwäche.

Die Wirkung dieses Bittner's Gicht-Fluides, welches nur äusserlich als Einreibung angewendet wird, ist nahezu überraschend. Öfter schwindet das Übel, gegen welches früher allerlei Mittel erfolglos angewendet wurden, durch den Gebrauch des Gicht-Fluides sofort.

Selbstverständlich erfordern langjährige, tiefeingewurzelte Leiden längere Behandlung. Auch sei hier noch erwähnt, dass der Gebrauch von Bittner's Gicht-Fluid nie schädliche Nachwirkungen, wie Erytheme und Rothlauf, wie dies öfter bei anderen Einreibungen der Fall ist, sondern, dass vielmehr der Gebrauch des Fluides stets eine wohlthunende Einwirkung auf die Haut ausübt.

Eine Flasche Bittner's Gicht-Fluid kostet 50 kr. Ein Original-Kistchen mit 12 Flaschen kostet 5 fl. Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet. Postsendungen gegen Nachnahme täglich nur durch das Haupt-Depôt Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Niederösterreich.

F. Niedermayr's

Möbel-Salon in Linz

Hofgasse 10 und Badgasse 3 seit 1838 bestehend. Grösste Auswahl von solid gearbeiteten Möbeln bei billigst gestellten Preisen. 33 52-30

Gulden 100 bis 200 Gulden

oder gegen Monatsgehalt - nach Vereinbarung können Personen jeden Standes, monatlich verdienen, welche sich mit dem Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich gestatteten Prämien-Anlehens-Losen befassen wollen. - Offerte an Max Lustig, Bankgeschäft in Budapest. 25-

Die Gartenlaube

beginnt jeden ein neues Quartal mit: Deutsche Art, tren gewahrt. Erzählung von Stefanie Kenfer.

Zu beziehen in Wochen-Nummern (Preis M. 1.60 vierteljährlich) oder in 14 Heften à 50 Pf. oder 28 Halbheften à 25 Pf. durch J. C. C. Verlag und Papierhandlung in Waidhofen a. d. Y. Wochenausgabe durch Postämter. Das erste zweite u. dritte Quartal der „Gartenlaube“ 1888, u. a. den hinterlassenen Roman v. E. Marlitt „Das Calenhaus“ vollständig enthaltend werden auf Verlangen zum gleichen Preise geliefert.

40jähriges Renommée! Professoren der k. k. Klinik zu Wien, wie Prof. Drasche, Prof. Schnitzler, weil. Prof. Oppolzer, sowie viele andere Aerzte verordnen und empfehlen nur das echte und weltberühmte k. k. Hofzahnarzt

Dr. POPP'S 51 34-9

Anatherin-Mundwasser zum täglichen Gebrauche,

da es jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn- und Mundkrankheiten, als bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden und unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralwässern, welches in gleichzeitiger Anwendung mit

Dr. Popp's Zahnpulver od. Zahnpasta stets gesunde u. schöne Zähne erhält,

Bei dem continuirlichen Gebrauche der Dr. Popp'schen Zahnmittel wird die Spattpilz-Vegetation, wozu die Mundhöhle einen ausserordentlich günstigen Boden bietet und wodurch die Zähne angegriffen und cariös werden, verhindert und beseitigt.

Dr. Popp's Zahnplombe ist das Beste zum Selbstanfüllen hohler Zähne

Dr. Popp's Kräuter-Seife gegen Hautausschläge jeder Art und vorzüglich für Bäder.

Preis: Anatherin-Mundwasser in vergrösserten Flaschen 50 kr. 1 fl. und 1 fl. 40 kr., Anatherin-Zahnpasta in Dosen 1 fl. 22 kr., aromat. Zahnpasta à 35 kr., Zahnpulver in Schachteln 63 kr., Zahnplombe in Etui 1 fl., Kräuterseife 30 kr.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

Dr. J. G. Popp, Wien, I., Bognergasse 2. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.

Nähmaschinen für alle Zweige der Näherei.

Johann JAX LINZ Landstrasse No. 39. Preis-Courante versende gratis und franco.

Bei Johann Wagneister in Amstetten

ist das neue 0-47 Drillingsgewehr von Suhl zu 95 fl. (auch auf Ratenzahlung) zu bekommen.

Tausende Tuchcoupons und Reste

für den Herbst- und Winterbedarf versendet nur gegen Nachnahme oder Vorherzahlung des Betrages, jede Concurrenz schlagend, und zwar

- 3-10 Meter Anzugstoff dick und stark (compl. Herrenanzug gebend) fl. 4.80
3-10 Meter Anzugstoff dick und stark, besser fl. 6.25
3-10 Meter Anzugstoff dick und stark, fein fl. 8.50
3-10 Meter Anzugstoff fl. 12.50
3-10 Meter Anzugstoff hochfein fl. 16.50
2-10 Mt. Winterrockstoff (comp. Winterrock gebend) fl. 5.-
2-10 Meter Winterrockstoff, fein fl. 9.-
1-70 Meter Loden (complet. Lodenrock gebend) fl. 3.35
3-25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (complet. Salomananzug gebend) fl. 7.75
3-25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salomananzug gebend), feinst fl. 10.-

Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität billiger als überall. D. WASSERTRILLING, Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn. Muster gratis und franco.

Verkauf oder Verpachtung.

In einer der beliebtesten Sommerfrischen Nieder-Oesterreichs ist eine seit Jahren im besten Gange befindliche feinere Restauration in sehr idyllischer Lage, sammt Einrichtung, lebenden oder todten Fundus, zu verkaufen oder zu verpachten. Zum Besitz gehören 1 Wohnhaus mit Veranden, Eisgrube, Stallungen, 60 Joch Wiesen, Wald und Obstgarten. Tausch ausgeschlossen. 83. 0-1

Nur Selbstreflectanten erhalten Nachricht bei Theodor Widl, Wien VI. Millergasse 17, oder bei der Verwaltungsstelle dieses Blattes.

An die Herren Zimmermeister in Waidhofen a. d. Ybbs.

In Ihrer Erwiderung auf meine Danfagung des Herrn Schupp in Amstetten betonen Sie besonders, daß ich wohl ertheilt werde, daß Sie die Weitmansbrücke nicht wegen Lebensgefahr, sondern aus einem anderen Grunde nicht übernommen haben, diesen Grund führten Sie jedoch nicht an, und warum denn, wenn eine offene Frage gestattet ist?

Sollten Sie mir diese Frage in der nächsten Nummer des „Vote von der Ybbs“ nicht wahrheitsgetreu beantworten, so muß ich und Jedermann doch glauben, daß die Lebensgefahr und kein anderer Grund Sie von der Abtragung dieser Brücke abhielt. —

Bemerkte noch, daß bei dem Abbruche dieser Brücke kein Arbeiter in die Tiefe stürzte, wie Sie in dieser Erwiderung ganz bestimmt angaben, und die Herren Zimmermeister sehr wohl daran thäten, die himmlische Vorsehung für sich mehr in Anspruch zu nehmen, da sie doch die Gefahr mehr zu scheuen scheinen.

Math. Tröschler.

Einladung zur Bestellung von

Alte und Neue Welt

Illustrirtes Katholisches Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. 23. Jahrgang 1889. Monatlich 1 Heft von je 80 Quartseiten. à 50 Pfa. oder 60 Cts. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Verlag von Benziger & Co., Einsiedeln (Schweiz), Waldshut (Deutschland).

Orts- und Reise-Lexikon

von Oesterreich-Ungarn, bearbeitet von Josef Edler v. Kendler und Leopold Siller.

Orts- und Reise-Lexikon enthält sämtliche Ortschaften von Oesterr.-Ungarn u. deren Eisenbahn-, Post-, Dampfschiff- u. Telegraphen-Stationen, mit Bezeichnung der Eisenbahn- und Dampfschiff-Unternehmungen, daher ein unentbehrliches Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann.

Orts- und Reise-Lexikon, nach den heutigen Verkehrs-Verhältnissen bearbeitet, ist von hoher Wichtigkeit für das k. k. Militär und Militär-Beamte da in diesem die genaue Lage eines jeden Ortes Oesterr.-Ungarns angegeben ist. — Ferner für Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Beamte von Bedeutung.

Orts- und Reise-Lexikon hat einen besonderen Werth für jeden Advokaten, Notar, Gerichts-Beamten etc., da bei jeder Ortschaft die politische und gerichtliche Eintheilung angegeben, sowie für jeden Gutsverwalter, Fabrikanten, Kaufmann, Reisenden, Im- und Exporteur etc. dadurch weil darin bei jedem Orte die Post-, Eisenbahn-, resp. die nächste Post- und Eisenbahn-Station angeführt erscheint.

Orts- und Reise-Lexikon erscheint in 30 Heften à 30 kr. oder Subscriptionspreis für das vollständige Werk ö. W. fl. 7. — und kann durch alle Buchhandlungen sowie durch den Verleger: Leopold Siller, Wien, I., Grünangergasse 1 bezogen werden.